Maritimes Zentrum Elbinseln:
Maritime Projekttage
an der Stadtteilschule Wilhelmsburg
12. - 14. Juni 2013

Die Maritimen Projekttage an der Stadtteilschule Wilhelmsburg

Alle Jahrgänge der Stadtteilschule Wilhelmsburg, von der Vorschulklasse bis zur 10. Klasse, führten vom 12. bis 14. Juni 2013 drei Projekttage durch, die sich ausschließlich mit maritimen Themen beschäftigten. Die Schülerinnen und Schüler setzten sich in den Projekten mit den vier zentralen Themen Wasser, Meer, Umwelt und Klima auseinander.

Die Stadtteilschule Wilhelmsburg baut derzeit gemeinsam mit dem Alfred-Wegener-Institut Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung (AWI), dem Internationalen Maritimen Museum Hamburg (IMMH) und der IBA Hamburg GmbH das „Maritime Zentrum Elbinseln“ auf. Die Projekttage sollten das neue Zentrum ins Bewusstsein der Schulgemeinschaft rücken.

Zu sehen sind die Projekttage und das „Maritime Zentrum Elbinseln“ vor dem Hintergrund der mehrheitlich aus eher bildungsfernen Elternhäusern stammenden Schülerinnen und Schüler der Stadtteilschule Wilhelmsburg. Die jungen Menschen leben zwar in einem grünen Stadtteil am Wasser, haben aber wenig Bezug zu Umwelt und Natur. Sie verbringen ihre Freizeit in der Regel kaum in der Natur. Die Schule und ihre Lehrerinnen und Lehrer möchten sie an das Beobachten und Forschen in ihrer unmittelbaren Umwelt heranführen.

Maritimes Zentrum Elbinseln

Die Stadtteilschule Wilhelmsburg hat zusammen mit dem Alfred-Wegener-Institut Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung (AWI), dem Internationalen Maritimen Museum Hamburg (IMMH) und der IBA Hamburg GmbH sowie Vertretern der Wirtschaft das langfristig angelegte Kooperationsvorhaben „Maritimes Zentrum Elbinseln (MZE)“ gestartet. Dabei wird in dem bereits genehmigten Ersatz- und Erweiterungsbau der Stadteilschule Wilhelmsburg am Standort Perlstieg (ca. 4.000 qm) ein Lern- und Forschungsraum geschaffen, in dem WissenschaftlerInnen, KünstlerInnen, VertreterInnen aus Wirtschaft und Industrie und SchülerInnen zusammentreffen, um forschend zu lernen und lernend zu forschen, und um ihr gewonnenes Wissen für die Wilhelmsburger und Hamburger Öffentlichkeit zu gestalten. Das „Maritime Zentrum Elbinseln“ ist ganzheitlich und interdisziplinär angelegt. Die SchülerInnen werden idealerweise in die Lage versetzt, sich aktiv in einer komplexen Gesellschaft je nach ihren persönlichen Fähigkeiten und dem Stand ihrer Entwicklung sozial, berufl ich und kulturell selbstverantwortlich zu verwirklichen. Seit Anfang 2012 wird das Projekt von der Hamburger Behörde für Schule und Berufsbildung unterstützt. Die Gebäudemanagement Hamburg GmbH führt im Auftrag von Schulbau Hamburg derzeit die Ausschreibung für einen internationalen Architektenwettbewerb durch, dessen Ergebnis voraussichtlich im Oktober vorliegen wird.

Impressum:
Maritimes Zentrum Elbinseln
c/o Stadtteilschule Wilhelmsburg
Kontakt:
Jörg Kallmeyer, Gottfried Eich, Dr. Peter Frantzen, Dr. Renate Treffeisen
Rotenhäuser Straße 67, 21107 Hamburg
Tel.: 040-428825-0; Fax: 040-428825-143

Texte und Fotos: Schreibstube · Sigrun Clausen

Projekt: „Wilhelmsburg ist eine Insel“

Rundfahrt mit der Barkasse durch die Kanäle und Elbarme Klasse 1, 12. Juni 2013

„Frau Greyer, das ist hier schön!“

„Da ist das Schiff! Da! Da!“
„Da kommen sie, da kommen sie!“
„Ist das unser Schiff?“
„Das Schiff kommt!“
Eine aufgeregt schnatternde Gänseschar in leuchtend gelben Westen wogt auf dem kleinen Anlegesteg am neuen Bürgerhaus-See in Wilhelmsburg hin und her. Alle Blicke sind nach Norden gerichtet, von wo eine typische Hamburger Hafenbarkasse durch das spiegelglatte Wasser gepflügt kommt. Buck-buck-buck-buck-buck macht der Motor. Wellen plätschern an den Steg. Und schon legt die Seute Deern an. Sie spuckt die erste Schicht Passagiere von der Stadtteilschule Wilhelmsburg an Land – und nimmt die zweite Schicht an Bord. Neue Aufregung.
„Wo soll ich mich hinsetzen?“
„Aber so können wir doch gar nichts sehen!“
„Dochdochdoch! Das Schiff wendet doch gleich!“
„Jee-eetzt! Es geht los!“
„Auf Wiedersehen! Auf Wiedersehen!“
Vierzig kleine Hände winken.
Die Barkasse durchquert zügig den Bürgerhaus-See und taucht in den Jaffe-Davids-Kanal ein. Die jungen Wippsteerts hält es nicht auf ihren Plätzen. So viel gibt es im Wasser und am Ufer zu sehen. Da muss man einfach von einer Seite zur anderen laufen und sich immer wieder auf die Sitzbank knien und rausgucken, was das Zeug hält. Nichts ist zu gering, als dass es nicht erwähnt werden dürfte.

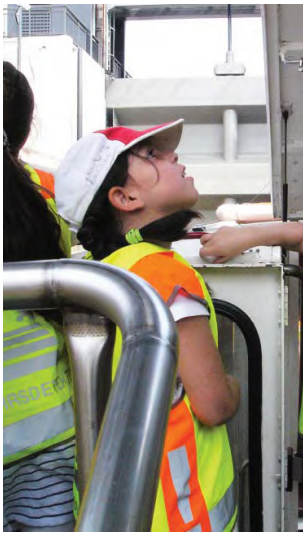
Vierzig Kinder der 1. Klassen starten mit der Barkasse „Seute Deern“ vom neuen Anleger am Bürgerhaus-See.
Für viele von ihnen ist es das erste Mal, dass sie ihren Stadtteil vom Wasser aus sehen. Für manche ist es sogar das erste Mal überhaupt, dass sie schifffahren.
Aufmerksam gucken die Kinder hinaus, als die Barkasse durch den Jaffe-Davids-Kanal lostuckert. Und schon entdecken sie Vertrautes: „Da ist unser Spielplatz!“ „Da hinten rum geht‘s zu unserer Schule!“
Später sagt Jolina: „Schifffahren macht Spaß. Nämlich, dass man alles am Ufer sieht“.

„Enten!“
„Was schwimmt da? Soll das ein Blumenbeet sein?“
„Schon wieder eine leere Flasche!“
„Da kommt eine Welle!“
„Die kommt doch nicht! Die macht doch das Boot!“
Vollends fasziniert sind die Kinder, als sie erfassen, dass rechts und links am Ufer die vertraute Welt vorüberzieht. Die Freude darüber ist groß. Alles erkennen sie wieder, den Spielplatz, die Sporthalle, den Weg, wo es nachhause geht und den Weg, wo es zur Schule geht.
Halina kommt zu ihrer Klassenlehrerin gelaufen: „Frau Greyer, das ist hier schön!“
Luzi Greyer strahlt: „Ich bin dankbar, dass wir mit den Kindern diese Fahrt machen können. Für sie ist es etwas ganz Besonderes! Und für ein paar Kinder ist sogar das erste Mal, dass sie mit einem Schiff fahren.“
So geht es weiter. Die Seute Deern brummt durch den in west-östlicher Richtung verlaufenden Ernst-August-Kanal („Das ist so grün!“) und wird durch die moderne Ernst-August-Schleuse geschleust („Gibt’s jetzt eine Flut?“). Die Begeisterung der Erstklässler lässt nicht nach. Sie haben den festen Willen, das wunderbare Erlebnis bis zur Neige auszukosten. Es wird nicht gestritten, niemand macht Blödsinn, es gibt keine Tränen. Die begleitende Sonderpädagogin, lehnt sich entspannt zurück: „Heute habe ich überhaupt nichts ‚Besonderes‘ zu tun.“
Schließlich biegt die Barkasse gen Süden in den Elbarm Reiherstieg ein. Bald ist die Fahrt zuende. Als die Seute Deern schon auf den neuen Anleger am Reiherstiegknie zusteuert, sagt Niklas sinnend: „Ein guter Ausflug. Ich war auch schon mal mit ‘nem Paddelboot … aber das hier ist besser.“

Schifffahren macht Spaß!

Jolina und Zeara, 7 Jahre:
„Auf dem Schiff SEIN macht Spaß.“
„Die Treppen hoch und runter gehen macht Spaß.“
„Es macht Spaß, wie schnell das Schiff fährt.“
„Dass man auf dem Wasser fährt, macht Spaß.“
„Der Motor macht Spaß. Er macht so wuh-wuh-wuh.“
„Schifffahren macht Spaß. Nämlich, dass man alles am Ufer sieht.“

„Der Kuhstall, der Kuhstall!“, ertönt es im Chor, als die „Seute Deern“ die alte Boxhalle am Ufer des Jaffe-Davids-Kanals passiert. So nennen die Kinder das Gebäude, das vom Wasser aus plötzlich viel imposanter aussieht als von der Straße.



Die Barkasse fährt durch den Ernst-August-Kanal und muss dann durch die moderne Ernst-August-Schleuse geschleust werden. Die Kinder sind fasziniert von den großen Toren, die sich langsam heben. Aufgeregt beobachten sie, wie die Barkasse in die Schleusenkammer hinein gleitet. Die hohen Wände links und rechts in der Schleusenkammer beeindrucken die jungen Passagiere. Sie spekulieren: Wofür braucht man denn nun eine Schleuse? Kriegen wir jetzt gleich Flut? Kommt das Hochwasser aus dem Fernsehen auch nach Hamburg?

Die Lehrerinnen und Lehrer bemühen sich nach Kräften, alle Fragen zu beantworten und zu beschreiben, was in der Schleusenkammer geschieht. Die Kinder beobachten anhand der Ränder an den Spundwänden, wie hoch das Wasser noch steigen muss, damit die Barkasse wieder aus der Schleusenkammer herausschwimmen kann.

„Eine Hand für‘s Schiff - eine Hand für sich selbst“: Das gilt auch auf der „Seuten Deern“. Sollte doch einmal jemand über Bord gehen, gibt‘s am Heck zwei Rettungsringe. Die Kinder entdecken sie sofort. Klassenlehrerin Luzi Greyer stellt zufrieden fest, dass die Kinder die Rettungsgerätschaften auch korrekt benennen können.

Morgens in der Schule haben sie Wortschatzarbeit gemacht. Alle maritimen Begriffe haben sie durchgenommen, und nun finden die Erstklässler für Poller und Reling und Elbe und Anleger - und eben für Rettungsring - die richtigen Worte.

Projekt: „Brücken“

Erkundung der Hamburger Brücken zu Fuß und mit dem Schiff; Klasse 4, 13. Juni 2013

„Bolzen, Bögen, Balken – auf Brückentour in der Speicherstadt“

Zwanzig lebhafte Kinder scharen sich auf der Kehrwiederbrücke in der Hamburger Speicherstadt um einen freundlich dreinblickenden Herrn mit schwarzem Regenschirm: Die Viertklässler von der Stadtteilschule Wilhelmsburg machen heute einen Brückenspaziergang mit Norbert Pöppel vom Amt für Verkehr und Straßenwesen. Herr Pöppel ist Ingenieur und für den Erhalt und Neubau eines Teils der Brücken im Hamburger Hafen zuständig.

„Wisst ihr denn auch, auf was für einer Brücke wir jetzt stehen?“, fragt er.

„Eine Stahlbrücke?“, antwortet Merve zögernd.

„Ja, das ist das Material, aus dem die Brücke gemacht ist“, sagt Pöppel, „aber was für ein Brückentyp ist es?“

Die Kinder rätseln herum.

„Hat sie denn einen Bogen oben drüber?“, hilft Klassenlehrerin Zeynep Bariş nach.

„Nein!“, schallt es im Chor.

„Also, was hat sie dann?“

Jetzt fällt bei Süheyl der Groschen. „Balkenbrücke!“, platzt es aus ihm heraus.

Und er liegt richtig. Die Kehrwiederbrücke ist eine Hohlkastenbrücke, und die gehört zu den Balkenbrücken. Die Fahrbahn liegt auf einem kastenförmigen Stahlbalken, der von Ufer zu Ufer reicht.

Im Rahmen der Maritimen Projekttage ihrer Schule forschen die 4. Klassen über Brücken. Für heute haben Zeynep Bariş und ihre Kolleginnen einen großen Ausflug mit geführtem Brückenspaziergang und Fahrt auf einem echten Brückenprüfschiff organisiert. Die neun- und zehnjährigen Kinder sind mit Begeisterung bei der Sache. Niemand murrt, obwohl ganz schön lange zu Fuß gegangen wird.

Zu Fuß geht die Brückenerkundung los. Norbert Pöppel vom Amt für Verkehr und Straßenwesen zeigt und erklärt den Kindern auf einem fast zweistündigen Rundgang verschiedene Brückentypen. Aufmerksam verfolgen die gut vorbereiteten Viertklässler seine Ausführungen und beteiligen sich am Gespräch. Norbert Pöppel ist Ingenieur. Hauptsächlich ist er für den Bereich Instandhaltung und Reparatur der Brücken in der Speicherstadt und Hafencity zuständig. Er hofft, das Interesse der Kinder für die prägenden Bauwerke ihrer Heimatstadt wecken zu können. „Und wir Ingenieure brauchen dringend Nachwuchs ...“, sagt er ernst.

Norbert Pöppel ist aber auch ein prima Brückenführer. Er hat keine Eile, schlendert von Brücke zu Brücke, den schwarzen Schirm unterm Arm, und eh sie sich's versehen, sind die Kinder in ein neues Brückengespräch mit ihm vertieft. En passant erfahren sie, warum man für Brücken über Gewässer am liebsten Stahl verwendet (weil die Teile schon vorher, im Werk, gefertigt werden, und man dann den Träger sofort aufbauen und die Teile einhängen kann), und warum Herr Pöppel die Liebesschlösser, die mittlerweile auch an so manchem Hamburger Brückengeländer hängen, „gar nicht so gut“ findet (weil sie die Lackierung zerstören und Roststellen entstehen). Sie lernen, dass Hamburg rund 2500 Brücken besitzt und damit die brückenreichste Stadt Europas ist (und nicht etwa Venedig oder Amsterdam).

So geht es über Bogen- und Balken-, Klapp- und Zugbrücken. Etwas ganz Besonderes ist die Fußgängerbrücke über den Zollhafen.

„Die hängt ja wo dran“, meint Zehra und fragt gleich weiter: „Was ist das?“

„Das ist ein Seil. Seile können auch aus Stahl sein“, antwortet Norbert Pöppel.

Die Stahlseile sind mit Bolzen, so groß, dass die Kinder darauf stehen können, am Ufer verankert.

„Von hier werden die Seile über diese hohen Stützen geführt“, Pöppel deutet nach oben, „schließlich müssen die Seile ja erstmal da hoch.“

Zwischen den Stützen ist dann die Brücke tatsächlich an den Seilen aufgehängt. Von der Mitte der Brücke aus kann man das besonders gut sehen. Als alle dort zusammenstehen, fällt Ingenieur Pöppel noch eine Geschichte ein: „Als wir diese Brücke neu eingehängt hatten, ist sie erstmal abgesackt. Stückchen für Stückchen, eine ganze Weile.“ Große Kinderaugen. Ratlosigkeit. Zwei Mädchen schieben sicherheitshalber ihre Hände in die ihrer Lehrerin. Süheyls Augen glitzern sensationslüstern: „Stürzen wir gleich ab?“

„Nein, sicher nicht. Aber das war ein interessanter Vorgang: Die Seile wurden nämlich länger. Sie haben sich ‚gestreckt', wie wir sagen. Normalerweise tun sie das schon im Werk, wo sie produziert werden. Aber diese haben das erst hier gemacht.“

Mit solch spannenden Geschichten vergeht der zweistündige Spaziergang wie im Flug. Schon ist die Gruppe wieder auf der Niederbaumbrücke angekommen. Waldemar zieht ein erstes Fazit: „Das macht Spaß mit den Brücken. Die ganzen Teile und wie die funktionieren und so. Und weil wir jetzt noch Schifffahren gehen!“

Gut vorbereitet

„Auf was für einer Brücke stehen wir hier?"
„Bogenbrücke!!!"
„Genau. Und wie funktioniert die?"
„Mit dem Bogen. Der macht die Brücke haltbar."
„Und wie geht das?"
„Unten sind Stützen dran. Und die tragen auch den Bogen oben. Und der trägt dann die Brücke."
„Wow. Ihr wisst ja schon richtig gut Bescheid!"
Gleich beim ersten Halt auf der Niederbaumbrücke fachsimpeln die Viertklässler mit Norbert Pöppel über den Bautyp Bogenbrücke. Zwar sitzen die Fachbegriffe noch nicht so gut, doch die Kinder können genau erklären, wodurch diese Art Brücke ihre Stabilität erhält. Ihre Erklärungen zeigen auch, dass sie das Prinzip tatsächlich verstanden haben.
Norbert Pöppel kann daher in die Tiefe gehen und ihr Wissen verfeinern. So erklärt er, dass es sich bei der Niederbaumbrücke um eine Stabbogenbrücke handelt. Das bedeutet, nicht nur der Bogen oben drüber, sondern auch ein untenliegender Versteifungsträger („Balken") trägt die Brücke.
Das gute Grundlagenwissen der Kinder kommt nicht von ungefähr. Die Klassenlehrerinnen Zeynep Bariş und Hannah Gottwald haben Brücken zum Thema der Maritimen Projekttage gemacht. Der Rundgang heute ist der Höhepunkt einer Woche, die ganz der Brückenkonstruktion gewidmet war.
So haben die Kinder zuvor kleinere Brücken über die Wilhelmsburger Kanäle angesehen, den Bautyp bestimmt und jeweils einen Brückensteckbrief angelegt. Zehra erzählt: „Wir arbeiten seit Montag über Brücken. Ich finde das gut. Wir haben so ein ganz dickes Heft jetzt!" Mit einem ungefähr drei Zentimeter großen Abstand zwischen Daumen und Zeigefinger zeigt sie, wie dick die Arbeitsmappe ist.
Vor allem konnten die Kinder praktisch tätig werden. „Ich hatte in der Schule in der Sammlung richtige Brückenbau-Kisten entdeckt", berichtet Zeynep Bariş, „die Kinder konnten selbst Brücken aus Holz bauen."
Damit haben die Lehrerinnen offensichtlich ins Schwarze getroffen.
Stolz berichtet Gülay: „Bei Frau Gottwald in der Schule mussten wir eine Brücke ohne Stützen bauen!"
Und Süheyl erzählt mit leuchtenden Augen: „Wir haben eine Bogenbrücke aus Holz gebaut".
„Ja", bekräftigt sein Kollege Waldemar, „wir selbst haben die gebaut."
Beide Jungs beschreiben lebhaft, wie sie zunächst das Holz angefeuchtet und die Bauteile sortiert haben. Wie die Stützen aufgestellt wurden und dann der Bogen da drauf musste. Hat das denn gleich beim ersten Mal geklappt?
„Nee, hat es nicht. Das war ganz schön schwer, ehrlich …", Süheyl windet sich ein bisschen.
„Aber irgendwann hat es geklappt", bemerkt Waldemar ungerührt.
„Ja! Und vier Holzstückchen hat die dann getragen!"
Das muss Süheyl jetzt noch mal klarstellen.

Diese moderne Fußgängerbrücke hängt an Stahlseilen. Vor einiger Zeit ist sie mal abgesackt. „Das liegt daran, dass die Seile ein bisschen nachgeben. Sie ‚strecken sich', sagen wir dazu. Normalerweise haben sie sich schon im Stahlwerk gestreckt, wo sie hergestellt werden, doch diese hier taten das erst beim Aufhängen", erklärt Norbert Pöppel. Nur zur Sicherheit hat man Böcke unter die Brücke gesetzt. „Die kommen jetzt aber bald weg, die Seile strecken sich nicht mehr. Die Brücke hält!", versichert Experte Pöppel.

Die Stahlseile der Brücke sind mit riesigen Bolzen im Boden am Ufer verankert.

Prima Zufall: Die Kollegen von der anderen Gruppe kommen mit dem Schiff angefahren.

Oh wie romantisch, die Liebesschlösser überall an den Brückengeländern ... Die Kinder sind begeistert. Doch Norbert Pöppel erklärt: „Ich finde das gar nicht so gut. Die schädigen das Brückengeländer. Die Farbe oder der Lack platzt ab. Es können Roststellen entstehen.“ „Trotzdem“, sagt Zehra, „es sieht sooo schöön aus!“

„Frau Baris, das ist so coo-ool!“

Extra für die Kinder wird die Mahatma-Gandhi-Klappbrücke im Sandtorhafen hochgeklappt. Dafür ist Norbert Teschner von der Hamburg Port Authority zuständig. Herr Teschner hat in der einen Hand ein Funkgerät und in der anderen einen großen gelben Kasten mit ganz vielen Knöpfen und einem dicken Kabel dran. Er erzählt: „Diese Brücke wird nur auf Anfrage geöffnet. Meistens, wenn ein Oldtimer-Schiff in den Museumshafen im Sandtorhafen rein will – oder raus. Jetzt mache ich das nur für euch!“

Die Kinder sind beeindruckt.
„Wie lange dauert das?“, fragt Gülay.
„Alles in allem gut zwanzig Minuten“, antwortet Teschner.
Zunächst schließt er langsam die Schranken zu beiden Seiten der Brücke. Die Brückenampel blinkt rot. Einige Kinder sind besorgt: „Und wenn da jetzt jemand draufbleibt? Weil der das nicht mitkriegt?“ Doch das passiert nicht. Es geht so langsam, dass zu guter Letzt alle Autos und Fußgänger von der Brücke herunter sind. Gülay zeigt sich mitfühlend: „Die Autofahrer tun mir leid. Müssen wegen uns zwanzig Minuten warten.“
Dann drückt Herr Teschner den größten Knopf auf seinem gelben Ding. Die Brücke setzt sich in Bewegung. Erst sieht es noch ganz harmlos aus, aber dann wird der Neigungswinkel immer steiler. Näher und näher rückt der Koloss von immerhin 370 Tonnen. Die Kinder haben sich hinter der Schranke postiert und beobachten gebannt die Brücke auf ihrem Weg nach oben.
„Das ist so hoch wie ein Haus!“, kommt es atemlos von Merve.
„Wie hoch geht das denn noch?“, will Süheyl wissen.
„Bis 85 Prozent“, antwortet Teschner.
„Und wie lange dauert das?“, fragt Zehra.
„Acht Minuten hoch, acht Minuten runter.“
Erst als die Brücke wieder herunterklappt, löst sich die Spannung. Die Kinder laufen von Seite zu Seite in der Hoffnung, die geheimnisvollen Geräte, von denen Norbert Pöppel ihnen erzählt hat, unter der Brücke zu erspähen. Manche versuchen mit ihren Handys und kleinen Kameras Fotos von der hochgeklappten Brücke zu machen. Schließlich kommen mehrere Kinder auf ihre Klassenlehrerin zugelaufen: „Frau Bariş, das ist so cool-ool“!

Extra für die Gruppe klappt Norbert Teschner von der Port Authority die Mahatma-Gandhi-Klappbrücke hoch.
1. Schritt: Ampel auf ROT.
2. Schritt: Schranken schließen.

3. Schritt: Brücke hochklappen. Sie wiegt 370 Tonnen. Am Ende steht sie fast senkrecht (85%). Hoch- und Runterklappen dauert jeweils acht Minuten. Merve meint: „Hilfe! Das ist so hoch wie ein Haus!“

Waldemar und Süheyl berichten am Ende des Ausflugs: „Dass die Brücke hochgeklappt wurde, das war so cool!“

Juchhu, endlich geht es auf‘s Schiff! Und zwar exklusiv auf ein Brückenprüfschiff. Das Arbeitsschiff heißt passenderweise „Brückenkieker“. Aber erstmal heißt es: Schwimmwesten anziehen!

Projekt: „Fahrt nach Cuxhaven“

Jahrgangsstufe 8, 14.-16. Juni 2013

„Schifffahrt zu den Seehundbänken vor Cuxhaven“

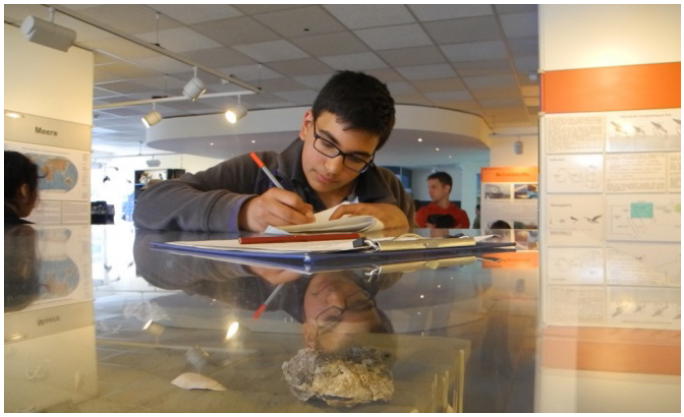
Vier achte Klassen (8a, 8b, 8d, 8e) sind am Freitag um 9.00 Uhr gestartet. Alle hatten sich in der Schule intensiv mit verschiedenen Themen auf diese Fahrt vorbereitet: 8a mit Tourismus in Cuxhaven, 8b/8d mit der Geographie der Nordseeküste und 8e mit Flora und Fauna im Wattenmeer/Nordsee. Ankunft in Cuxhaven war gegen Mittag. Die Jugendherberge lag nah am Strand und wir sind mit allen Schüler/innen sofort ans Wasser gegangen. Obwohl es recht windig und kalt war, sind viele von ihnen (z.T. in voller Kleidung) Baden gegangen. Dieser erste Kontakt war besonders intensiv, da viele von den Schüler/innen noch nie an der Nordsee waren. „Das Wasser schmeckt so salzig, es ist so schlammig, so anders als in der Türkei...“. Nach dem Auspacken und dem Abendessen haben wir dann Sportspiele am Strand gemacht (Staffellauf).

Am Samstag wurden die Klassen in 5 Gruppen eingeteilt und haben in ihren Gruppen mit den Wattführern 2 Stunden das Wattenmeer erkundet. Neben den faszinierenden Tieren war das Laufen auf dem Meeresboden (wechselnde Konsistenz, Temperatur, Lebewesen unter den Füßen) besonders eindrucksvoll. Nach der Wattführung sind wir zum Hafen und mit dem Schiff zu den Seehundsbänken gefahren. Am Abend gab es ein gemeinsames Grillfest in der Jugendherberge.

Die Klasse 8a hat sich mit dem Tourismus in Cuxhaven beschäftigt und eine kleine Gruppe aus dieser Klasse ist am Sonntag zu Vermietern von Appartements gefahren und hat Interviews durchgeführt. Aus diesen Interviews ist ein kleiner Film entstanden.

Die Klasse 8e ist zu Fuß von Duhnen nach Sahlenburg gelaufen (an den Salzwiesen vorbei - Blick auf Neuwerk) und hat dort das Informationszentrum Wattenmeer besucht. Dort haben sie eine Rallye durchgeführt und Informationen für ihre Referate gesammelt. Da es dann anfing zu regnen (stürmen) mussten wir auf eine weitere Wattexkursion verzichten. Die Klasse 8b ist mit der „Bimmelbahn“ zum Informationszentrum gefahren und hat ebenfalls die Rallye gemacht. Die Klasse 9d hat sich in Duhnen mit der Geographie der Nordseeküste beschäftigt. Am späten Nachmittag ging es in Bussen zurück nach Hamburg. Reise nach Cuxhaven – ein tolles Erlebnis.

Schifffahrt zu den Seehundbänken vor Cuxhaven
„Entspannte Seehunde - entspannte Schüler“ (Kommentar Can)
„Es war toll die Seehunde in echt zu sehen und nicht ausgestopft“
„Die Seehunde waren echt süß und interessant. Wir konnten sie auf dem Land liegen sehen und sogar wie sie schwimmen.“ (Kommentar Alwin)



Arbeitsaufgaben im Wattenmeer-Informationszentrum
„Am besten fand ich den Gezeiten-Simulator.“
„Die Tiere in den Aquarien waren spannend, interessant und lustig. Man konnte sie gut beobachten.“
„Das Informationszentrum war cool. Man konnte viele wichtige und interessante Dinge lernen. Mit hat gefallen, dass es dort eine Maschine gab, die die verschiedenen Töne der Vögel nachgemacht hat. Außerdem fand ich gut, dass sie verschiedene Tiere lebendig und ausgestopft da hatten. (Kommentar Carina)

Ab in die Fluten
„Meerwasser ist sehr salzig.“ (Kommentar Chabane)
„Das Wasser war sehr kalt. Wir haben eine Schlammschlacht gemacht, dann war das Wasser warm. Es war sehr schön am Strand.“ (Kommentar Melda)
„Nach harter Arbeit verdienten wir uns ein wenig Entspannung. Manche waren schwimmen, andere lagen in der Sonne… die Zeit am Strand war immer spitze.“ (Kommentar Katharina)

Staffellauf am Strand in der Abenddämmerung
„Der Sonnenuntergang war schön.“ (Kommentar Daniela)

Wattführung
„Die Wattwanderung war am Anfang echt eklig, aber dann habe ich mich daran gewöhnt.“ (Kommentar Tuba)
„Das Watt hat meine Füße weicher gemacht.“ (Kommentar Zülal)
„Jeder sollte mal Wattboden an den Füßen gespürt haben.“ (Kommentar Yener)
„Diese Wattwurm-Haufen“ waren erst eklig, aber nun weiß ich, dass es nur sauberer Wattboden ist. Ich mag jetzt darauf laufen.“ (Kommentar Furkan)
„Es war toll zu sehen, wie sich Wattwürmer eingraben.“ (Kommentar Daniela)
„Im Watt leben viele komische Tiere. Dank der Wattführerin kennen wir sie jetzt.“ (Kommentar Melda)
„Es hat mit Spaß gemacht Krebse zu fangen.“ (Kommentar Carina)

„Was habt ihr in den drei Tagen gelernt?“
„Ich habe gelernt, dass sich das Wasser bei Ebbe sehr weit zurückzieht. Das hätte ich nicht gedacht.“ (Kommentar Emine)
„Ich habe gelernt, wie man bei der Strandkrabbe das Geschlecht unterscheidet.“ (Kommentar Jay)
„Ich habe gelernt, dass Neuwerk zu Hamburg gehört.“ (Kommentar Yener)
„Ich habe gelernt, dass die Elbe die Verbindung zwischen der Nordsee und Hamburg ist – da fahren die ganze Zeit Containerschiffe.“ (Kommentar Can)
„Die Luft ist frischer als in Wilhelmsburg.“ (Kommentar Furkan)
„Ich wusste vorher nicht, dass Wattwasser braun ist.“ (Kommentar Chabane)

Fotos: Teresa Kniss und Kathrin Wittmaack; Text: Kathrin Wittmaack

Projekt: „Hafenrundfahrt“

Klasse 9, 14. Juni 2013

„Lager, Logistik und leichter Wellengang“

Pünktlich um halb zehn am Freitagmorgen legt die Seute Deern von Barkassen-Meyer von Brücke 2 ab. An Bord ungefähr dreißig Neuntklässler der Stadtteilschule Wilhelmsburg. Zum Abschluss ihrer Maritimen Projekttage machen sie eine Hafenrundfahrt. Zwei Drittel der Gruppe verziehen sich gleich mal unter Deck und kommen für den Rest der Fahrt nicht mehr raus: Das Wetter ist schlecht geworden. Nach drei Projekttagen mit strahlendem Sonnenschein hat es nun merklich abgekühlt, es ist windig, nass, die Elbe wartet mit leichtem Wellengang auf.

Ganz dicht dran an Wind und Wellen

Eine Handvoll Mutige entert dennoch neugierig die Freiluft-Sitzbänke im Heck. Draußen hat man Panoramablick und ist ganz dicht dran an Wind und Wellen. Es riecht nach Schiffsdiesel, der Motor buckert, die Möwen schreien.

Ein Stunde lang buttjert die Barkasse in erstaunlich flottem Tempo durch den Hamburger Hafen, von den Landungsbrücken über die Norderelbe bis hinein in den Reiherstieg und Vorhafen. Die Schüler an Deck sind sichtlich belebt, ihre Aufmerksamkeit ist allerdings sprunghaft. Mal sind sie in ein Gespräch mit Klassenlehrer Sven Wagner vertieft, mal in allgemeines Geplänkel, zwischendurch gucken sie raus und machen die eine oder andere Entdeckung.

Museumsschiffe

Die grün gestrichene Rickmer Rickmers an den Landungsbrücken findet wenig Interesse. Dass das stählerne Frachtschiff von 1901 mit seinen drei hohen Masten das „schwimmende Wahrzeichen der Stadt Hamburg“ ist, wie es aus dem Schiffslautsprecher scheppert, geht den jungen Leuten an den Ohren vorbei.

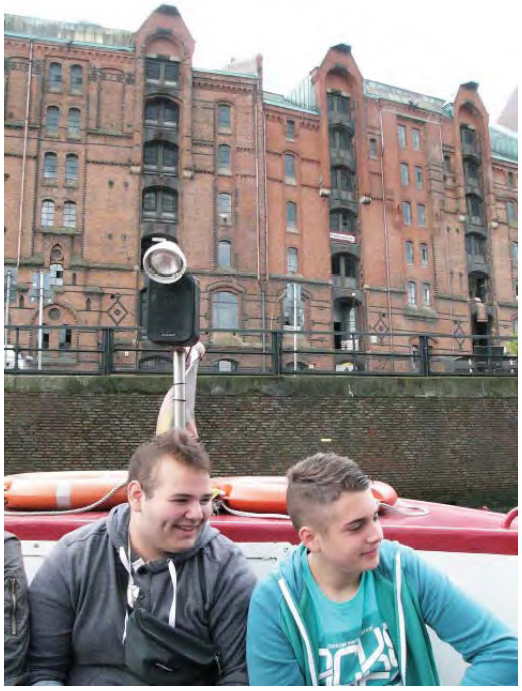
Doch als plötzlich an Steuerbord die schneeweiße Stahlwand der Cap San Diego hochhausgleich neben der kleinen Barkasse aufragt, wandert so mancher Kopf mit großen Augen in den Nacken. Immerhin ist das Frachtschiff das weltgrößte noch seetüchtige Museumsschiff. Zwanzig Jahre lang, von 1961 bis 1981, war der Stückgutfrachter für die Reederei Hamburg Süd auf den Routen nach Südamerika im Einsatz.

Die „Seute Deern“ passiert die „Cap San Diego“. Mächtig ragen die Seitenwände des weltgrößten noch seetüchtigen Museumsfrachtschiffs aus dem Wasser.

Pünktlich um zehn Uhr legt die Barkasse „Seute Deern“ - mit der zwei Tage zuvor bereits die Erstklässler durch die Wilhelmsburger Kanäle geschippert sind - von den Landungsbrücken ab. Das Wetter ist schlecht. Trotzdem bleibt eine Gruppe interessierter Jungs gemeinsam mit zwei Fachlehrerinnen und dem Klassenlehrer draußen. Die meisten jungen Passagiere sichern sich allerdings Plätze unter Deck.

Speicherstadt

Die Seute Deern macht einen Abstecher in das Kehrwiederfleet – mitten hinein in die alte Hamburger Speicherstadt. Die neogotischen, dunkelroten Backsteinbauten an beiden Ufern beeindrucken die Jugendlichen. Sie entdecken die goldenen Jahreszahlen an einigen der Speicher. „1889", liest jemand vor, „richtig alt!" Schließlich fasst sich Bujamin ein Herz: „Wofür genau war das noch mal, die Speicherstadt?" Sven Wagner beginnt zu erklären: „Das waren früher alles Lagerhäuser. Dort hat man die verschiedenen Waren gelagert …" Ein Gespräch über Lagerung und Logistik, über Warenumschlag, Container und Transport entspinnt sich. Diese Themen interessieren die Jungs. Immer wieder kommen sie im Laufe der Hafenrundfahrt darauf zurück. Sie wissen, dass es in diesen Bereichen Ausbildungs- und Arbeitsplätze gibt.



Los geht's durch Nieder- und Binnenhafen, an den Landungsbrücken und Vorsetzen entlang, in die Speicherstadt. Obwohl sie die alten Speicher kennen, sind die Jugendlichen doch beeindruckt von den Backsteingebäuden. Kurz wird besprochen, was genau in den Speichern lagerte und wie sie heute genutzt werden.

Durch den Reiherstieg

Der Reiherstieg ist ein natürlicher Elbarm zwischen Norder- und Süderelbe. Er hat dem im Nordwesten Wilhelmsburgs gelegenen Wohnviertel, in dem sich auch die Stadtteilschule Wilhelmsburg befindet, seinen Namen gegeben: Reiherstiegviertel.

An einer Spundwand hängt ein Schild: „Achtung! Explosionsgefahr! Rauchen und offenes Feuer verboten". „Warum steht das da wohl?", fragt Sven Wagner in die Runde.

„Weil da Chemie ist?" „Weil die da was Giftiges machen?" „Wegen Gas."

„Genau. Das nehme ich auch an. Vielleicht gibt es dort Gastanks oder Gasleitungen", vermutet Wagner.

„Das Goldene Kalb", sagt Beli plötzlich. Und in der Tat taucht in der Einfahrt zum Klütjenfelder Hafen die, im Sprühregen allerdings nur sehr müde schimmernde, Skulptur der Künstlerin Elisabeth Richnow auf. Die Schüler kennen das Kunstwerk und ignorieren es geflissentlich. Auch die Einfahrt der Barkasse in die alte Ellerholzschleuse interessiert sie eher mäßig. Sie debattieren gerade darüber, wie dick wohl die Stahlwand des großen Schiffes war, an der auf einer Werft im nördlichen Reiherstieg geschweißt wurde.

Fischmarkt

Durch den Vorhafen geht es, vorbei am Containerterminal Tollerort, zurück in die Norderelbe. Die Seute Deern ist auf dem Heimweg zu Brücke 2.

„Da, das kenn ich", ruft Gencay und deutet nach Backbord, „das ist der Fischmarkt!"

„Wer war sonntagsmorgens schon mal dort?", fragt Sven Wagner. Drei Finger gehen in die Höhe. „Das war toll! Also … echt … überraschend", berichtet Gencay.

„Warum? Was war so besonders?"

„Dass es so voll war. Dass so früh morgens so viele Leute da waren", kommt es wie aus der Pistole geschossen.

Unter regem Geplauder über Hamburg und seine Ausflugsmöglichkeiten geht die Hafenrundfahrt der Neuntklässler aus Wilhelmsburg zuende. Hie und da ein wenig fröstelnd verlassen die jungen Menschen das Schiff. Die Gruppe sammelt sich noch einmal auf der Brücke.

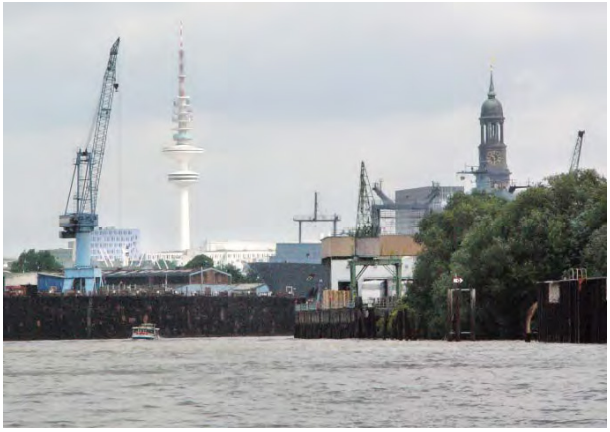
Hat's denn gefallen?

„War einiges interessant. Echt okay!", meint Bujamin. Und Beli sagt augenzwinkernd: „Wirklich nicht ganz langweilig."

Aus dem Sandtorhafen hinaus geht's über die Norderelbe. Die Barkasse hat die Elbphilharmonie passiert und lässt sie nun hinter sich.

Die Hafenrundfahrtführt durch den Elbarm Reiherstieg Richtung Süden, nach Wilhelmsburg. Vor dem Klütjenfelder Hafen steht das „Goldene Kalb“, eine Skulptur der Künstlerin Elisabeth Richnow. Die Schüler kennen das Kalb alle, interessieren sich allerdings nicht sonderlich dafür. Dann passiert die Barkasse die Ellerholzschleuse und fährt durch den Ellerholzhafen gen Westen.

Die Barkasse quert auf Höhe des Fischmarkts die Norderelbe. Mit Blick nach Westen, Richtung Nordsee, wird für einen Moment lang spürbar, warum der Hafen auch als „Tor zur Welt“ bezeichnet wird.



Heimathafen Hamburg mit Blick auf die Wahrzeichen Michel und Telemichel.

Projektwochen und Projekttage mit Aktivitäten außerhalb des Klassenzimmers ermöglichen auch entspannte Begegnungen zwischen Schülern und Lehrern. Klassenlehrer Sven Wagner scheint die Möglichkeit genauso zu schätzen wie einige seiner Schüler.

Hafen und Berufsorientierung

Fachlehrerin Andrea Farnsteiner hat für die Maritimen Projekttage der Neuntklässler ein abwechslungsreiches Programm aus den Bereichen Naturwissenschaften, Sozialkunde und Geschichte zusammengestellt. Die Schüler haben einen Film über die drohende Zerstörung der Weltmeere angesehen, im Biologie- und Chemieunterricht die Wasserqualität verschiedener Wilhelmsburger Kanäle erforscht und das Maritime Museum besucht.

Die heutige Hafenrundfahrt findet vor allem unter dem Aspekt der Berufsorientierung statt. „Hafen ist ja schon in der 5. Klasse einmal Thema, aber da geht es um die Funktion des Hafens und seine Bedeutung für Hamburg", erläutert Farnsteiner, „jetzt mit den Neuntklässlern guckt man sich das alles unter dem konkreten Aspekt der Berufsorientierung an: Wo gibt es im Hafen Arbeitsplätze? Welche Berufe sind das?"

Das Thema Hafen ist für die Neuntklässler vor allem in Hinblick auf Berufsvorbereitung und Berufswahl wichtig. Ein großes Betriebspraktikum haben sie schon hinter sich. Mehrere der Jugendlichen haben im Logistikbereich ihr Praktikum absolviert und können sich vorstellen, später dort eine Ausbildung zu machen.

Natürlich kann man das nicht mit einer Hafenrundfahrt erarbeiten. Farnsteiners Schüler beschäftigen sich bereits seit zwei Jahren im Unterricht mit ihrer beruflichen Zukunft. Denn an der Stadtteilschule Wilhelmsburg haben alle Schüler von der 8. bis zur 10. Klasse das Fach Berufsorientierung. „Für eine ganze Reihe meiner Schüler sind die Berufe im Bereich Lager und Logistik interessant. Ein, zwei interessieren sich auch für die Arbeit auf einer Werft", erzählt die engagierte Lehrerin. Kein Wunder also, dass der große Containerterminal Tollerort, die alte Speicherstadt und die Werft Blohm und Voss auf Steinwerder während der Hafenrundfahrt viel Aufmerksamkeit bei den Schülern wecken.

Zur Berufsorientierung an der Stadtteilschule gehören auch zwei dreiwöchige Betriebspraktika in der 9. und 10. Klasse. „Drei der Schüler, die heute mitfahren, haben ihr erstes Betriebspraktikum letztes Jahr im Oktober in einem Logistikunternehmen gemacht. Die fanden das alle gut", berichtet Andrea Farnstein.

Jetzt sind erst einmal Sommerferien. Doch danach wird es für die dreißig Jugendlichen auf der Barkasse ernst. Ihr letztes Schuljahr beginnt, und damit auch die Bemühungen um ein gutes Abschlusszeugnis und die Suche nach einem Ausbildungsplatz.

Möglicher späterer Arbeitsplatz I: Containerterminal Tollerort im Vorhafen. Ein belgischer Cosco-Frachter wird entladen.

Möglicher späterer Arbeitsplatz II: Die Werft Blohm + Voss auf Steinwerder.

Projekt: „Deicholympiade auf dem Energieberg“

Klasse 9, 13. + 14. Juni 2013

„Es hat Spaß gemacht, sich Spiele für die Kleinen auszudenken“

„Die Klasse 9g der Stadtteilschule Wilhelmsburg hat eine Rallye zum Thema Deiche und Ufer entwickelt. Ihre Deicholympiade war auch Teil des Angebots der Jungen Klimakonferenz der IBA Hamburg, die Mitte Juni auf dem Energieberg in Georgswerder stattfand

Am Donnerstagnachmittag macht sich ein wenig Enttäuschung breit: Vermutlich wegen des tüchtigen Regengusses, der pünktlich um viertel nach zwei herunterging, erscheint die für halb drei zur Deicholympiade angemeldete Gruppe nicht. „Schade“, sagt Neuntklässlerin Laura, „das bringt nämlich echt Spaß, mit so kleinen Kindern die Spiele zu machen. Wir haben das heute Morgen schon gemacht.“ Was Laura als „Spiele“ bezeichnet, sind die sechs Lern-Stationen der Deicholympiade, die die Klasse sich ausgedacht hat.

An der ersten Station kann man Dosenwerfen. Es geht um das Thema Deichpflege. Bis heute setzt man tierische Rasenmäher ein, um das Gras auf dem Deich kurz zu halten - in der Regel Schafe. Sie „mähen“ nicht nur gründlich den Rasen, sondern so eine Schafherde trampelt auch mit ihren Hufen genau in der richtigen Stärke den Boden fest. Außerdem ist der Schafkot gleich wieder ein guter Dünger für den Deichbewuchs.

Enes erklärt: „Wir haben hier diese Dosen, die stellen verschiedene Tiere dar. Das haben wir draufgeklebt, zum Beispiel ein Schwein, eine Kuh … Mit einem Ball muss man die falschen Tiere rauswerfen. Man muss also wissen, welche Tiere auf den Deich dürfen und welche nicht.“ Die liebevoll gestalteten Tierdosen stehen auf einem aus Holz gebauten und sorgfältig lackierten Deichmodell.

Das Projekt Deicholympiade ist Teil eines so genannten Profils, welches die Schüler bereits in der achten Klasse wählen und bis zur zehnten behalten. Die Profile werden von den Lehrern entwickelt und müssen jeweils einem der Bereiche Sprachen, Künste, Planung/Produktion, Kommunikation oder Naturwissenschaften zugeordnet sein. „Mein Profil heißt ‚Leinen los‘ und gehört in den naturwissenschaftlichen Bereich. Wir beschäftigen uns mit Küsten, Küstenschutz, Klimawandel ...“, erläutert Profillehrerin Ulrike Kröger. Das Lebensumfeld ihrer Schüler ist geprägt von der Nähe zum Wasser. Oft sind sich die Jugendlichen dessen aber gar nicht bewusst. Im Profil „Leinen los“ erforschen sie seit 2011 das Leben an der Elbe und mit der Elbe.

„Die Deicholympiade ist aus einem angefangenen Projekt aus Klasse acht entstanden“, berichtet Kröger. „Ursprünglich hatten wir für eine entsprechende Veranstaltung der IBA begonnen, Spiele zu entwickeln, die Familien spielen können. Die beiden Stationen Heuckenlock und Deichverteidigung stammen noch von diesen Überlegungen.“

Laura baut die Station „Deichbau“ auf.
Aus Styropor haben die Schüler verschiedene plastische Puzzleteile gesägt. Setzt man sie richtig zusammen, erhält man einen Querschnitt durch einen Deich mit seinen verschiedenen Schichten.

Die 9g hat mit ihrer Deicholympiade eine Rallye für jüngere Kinder entwickelt.
Enes und Dominic haben die Station „Deichpflege“ aufgebaut. Hier geht es darum, die Tiere, die den Deich pflegen und jene, die ihm eher schaden, zu unterscheiden. Wie beim Dosenwerfen kann man auf die „falschen“ Tiere zielen und sie so rauswerfen.

Profilunterricht ist fächerübergreifend. Deshalb haben die Schüler sich nicht nur die Themen und Aufgaben für ihre Deicholympiade ausgedacht, sondern auch alle Materialien in der Schulwerkstatt im Werkunterricht oder im Kunstunterricht selbst hergestellt. Auf diese Weise sind zum Beispiel bunte Vögel aus laminiertem Tonpapier (Thema Vogelarten in Wilhelmsburg), ein Wilhelmsburg-Modell aus Holz mit Kugelbahn (Thema Deichpark) und ein plastisches Deichpuzzle aus bemalten Styroporteilen (Thema Deichbau) entstanden. Außerdem haben die Jugendlichen für jede Station eine professionell gestaltete Infotafel produziert. Dafür haben sie Inhalte recherchiert, Texte geschrieben und Abbildungen zusammengestellt. „Das war für die Schüler schon ein hartes Stück Arbeit", erzählt Ulrike Kröger, „vor allem das Schreiben."

Stolz zeigen Tayyab und Oguzaan ein weiteres Insel-Modell. Sie haben es für die Station Wasserwege aus einer Sperrholzplatte ausgesägt. An die Ufer Wilhelmsburgs leckt wellenförmig blaue Farbe, die einzelnen Gebiete der Elbinsel sind durch markante Bauwerke wie den Wasserturm, die Honigfabrik oder die alte Windmühle Johanna, die gleich Schachfiguren auf dem Holzbrett verteilt sind, gekennzeichnet. Mit leuchtend blauen Knetgummischlangen kann man nun dem Modell die wichtigsten Kanäle und Elbarme Wilhelmsburgs hinzufügen. Tayyabs Betrachtungsschwerpunkt liegt allerdings weniger auf tiefschürfenden didaktischen Überlegungen - vielmehr begeistert ihn das Greifbare: „Das Bauen von dem Modell, das fand ich richtig gut. Das hat mir Spaß gemacht."

Mahsun zeigt ein Modell der Insel Wilhelmsburg. Es gehört zur Station „Deichpark".

Insgesamt sechs Stationen durchläuft ein Teilnehmer der Deicholympiade. Weitere Themen sind „Vogelarten, die im Tideauengebiet leben" und „Hochwasser". Schon seit der 8. Klasse beschäftigen sich die Schüler der 9g im Rahmen ihres Profils „Leinen los" mit dem Leben am und im Strom. Ein besonderes Thema war dabei 2012 die Auseinandersetzung mit der Sturmfl ut von 1962. Mit verschiedenen Projekten beteiligten sich die Schüler am Flutgedenken.

„Das Bauen hat richtig Spaß gemacht!"
Alle Materialien für die Stationen ihrer Deicholympiade haben die Schüler selbst hergestellt. So auch die Wilhelmsburg-Modelle aus Holz.
Tyyab und Oguzaan betreuen die Station „Wasserwege". Dort können mithilfe von blauem Knetgummi die wichtigsten Kanäle, Wettern und Elbarme Wilhelmsburgs auf das Modell gelegt werden.

Schreibstube • Sigrun Clausen • Vogelhüttendeich 55 • 21107 Hamburg • 040/40195927 • sic@schreibstube.biz

Hochwasser und Überflutungen

Hochwasser ist ein natürliches Phänomen. Regnet es lange und ergiebig, ist der Boden irgendwann gesättigt. Er nimmt immer weniger Wasser auf. Große Wassermengen fließen dann auf direktem Wege in Bäche und Flüsse. Die Überflutungsgefahr steigt.

Auch wenn in sehr kurzer Zeit sehr viel Regen fällt, dauert das Einsickern in den Boden zu lange, obwohl noch Speicher vorhanden wäre. Auch dann fließt das Wasser direkt in Flüsse und Bäche. Also können auch kurze und heftige Starkregen Hochwasser auslösen. Im Winterhalbjahr können Schneeschmelze und gefrorene Böden zusätzlich zur Hochwasserentstehung beitragen.

Überflutungen in Hamburg entstehen dann, wenn mehr Wasser da ist, als in den Fluss passt. Der Fluss drückt über die Ufer und überschwemmt alles. Der Grund hierfür ist in Hamburg meistens nicht der hohe Niederschlag, sondern der Wind, der viel Wasser von der Nordsee durch die Elbe nach Hamburg drückt. Das nennt man dann Sturmflut.

Beispiel für eine Info-Tafel der Deicholympiade (Mit freundlicher Genehmigung von Ulrike Kröger und der Klasse 9g)

Schreibstube • Sigrun Clausen • Vogelhüttendeich 55 • 21107 Hamburg • 040/40195927 • sic@schreibstube.biz

Hochwasser und Überflutungen

Rettung ist dafür da, dass man andere Personen oder Tiere in Notsituationen helfen kann und ihnen vielleicht das Leben retten kann.

Anleitung:

Du ziehst eine Person durch einen Parcours aus Pylonen hindurch. Danach sollt ihr euch abwechseln wie bei einem Staffellauf. Du hast 3 Versuche, und wer der schnellste ist, gewinnt.

Bewertung:

Der Gewinner bekommt 5 Punkte,
der Zweite bekommt 3 Punkte.

Materialien:

Rollbrett, Seil und 1. Person

Die Maritime Festtafel

Jahrgangsstufe 9, 13. Juni 2013

„Schmausen und zusammen sein auf dem Berta-Kröger-Platz in Wilhelmsburg“

Das Forum Bildung Wilhelmsburg hat in enger Kooperation mit der Stadtteilschule Wilhelmsburg, dem Restaurant Kochburg im Bürgerhaus und dem HdJ-Rothenburgsort vertreten durch den Event- und Kinderkoch Hermann Teiner im Rahmen der 6. Wilhelmsburger Kochwoche auf dem neu renovierten Berta-Kröger-Platz in Zusammenarbeit und mit Unterstützung des lokalen Sanierungsbeirat und anderen Institutionen und lokalen Unternehmen, ein großes „maritimes Stadtteilessen“ vorbereitet.

Der neue Berta-Kröger-Platz soll nach Fertigstellung ein lebendiger Platz für alle sein, für den Alltag und mit vielfältigen Funktionen und speziellen Nutzungsmöglichkeiten. Dazu gehören auch die verbesserte Kommunikation und das Zusammentreffen von Menschen unterschiedlichen Alters, verschiedener Religionen und Kulturen. Das große „maritime Stadtteilessen für alle“ ist in dieser Hinsicht als Auftakt von wiederkehrenden kulturellen und auch kulinarischen Aktivitäten zu verstehen, die besonders die kommunikativen, interkulturellen und integrativen Aspekte hervorheben. Wo kann man sich besser austauschen, sich kennen lernen und sich wohl und zuhause fühlen, als an einer geselligen Tafel, bei gutem und gesundem Essen?

Vertreter aller Bevölkerungsgruppen vorwiegend aus Wilhelmsburg sollten an diesem Fest teilnehmen können und den neu gestalteten Platz auch kulinarisch einweihen. Unter dem organisatorischen Dach des Forum Bildung Wilhelmsburg wurde in Vorbereitung mit den Kooperationspartnern ein Mehrgängemenü von Schüler/innen der Stadtteilschule Wilhelmsburg unter Leitung der Profillehrerinnen Angela Behn und Nina Köhler für circa 100 Personen an einer langen, maritim dekorierten Tafel vorbereitet und serviert. Und natürlich geht das alles nur mit einem „Ordnungsdienst“ (Klasse: Özlem Devici). Angeboten werden sollten vorwiegend vegetarische, gesunde und schmackhafte Speisen und Getränke aus Lebensmitteln der Region. Die Menüfolge war: Vorspeise - Antipasti Ahoi; Hauptspeise - Fisch im Boot und Nachspeise - Erdbeerwelle.

Trotz des Regens, der kurz vor der Hauptspeise einsetzte und bis zum Abbau des „Maritimen Stadtteilessens“ anhielt, sind die Organisatoren sehr zufrieden mit der Vorbereitung und vor allem mit Durchführung des Festes. Die Stimmung war sehr gut und das Essen war sehr lecker.

Am Nachmittag des 13. Juni steigt auf dem neugestalteten Berta- Kröger-Platz im Wilhelmsburger Stadtteil Kirchdorf ein maritimes Festessen. Die Gäste werden vom Empfangskomitee begrüßt. Wer angemeldet ist, bekommt ein himmelblaues Erkennungsarmbändchen mit einem rosa Fisch daran.

Wilhelmsburger haben immer was zu reden: Smalltalk und Wetterbeobachtung, bis das Festessen offiziell beginnt.

Am Nachmittag des 13. Juni steigt auf dem neugestalteten Berta- Kröger-Platz im Wilhelmsburger Stadtteil Kirchdorf ein maritimes Festessen. Die Gäste werden vom Empfangskomitee begrüßt. Wer angemeldet ist, bekommt ein himmelblaues Erkennungsarmbändchen mit einem rosa Fisch daran. Wilhelmsburger haben immer was zu reden: Smalltalk und Wetterbeobachtung, bis das Festessen offiziell beginnt.

Gastgeber Wilhelm Kelber-Bretz vom Forum Bildung Wilhelmsburg (FBW) läutet die Mahlzeit ein.

„In einen Harung jung und schlank ...“: Auch für maritime Musik ist gesorgt.

Die Kunst-Profi lklasse der Stadtteilschule Wilhelmsburg hat die einmaligen und wunderschönen Patchworktischdecken entworfen und hergestellt.

DIE MARITIME MENÜFOLGE:
Vorspeise:
Antipasti ahoi
Hauptgang:
Fisch im Boot
Nachtisch:
Erdbeerwelle

Aufregung und letzte Absprachen bei der Küchen-Crew. Gemeinsam mit Jörg Amelung vom Restaurant Kochburg im Wilhelmsburger Bürgerhaus, haben die Schüler aus dem Profil „An die Löffel, fertig, los“ das Essen zubereitet. Ihre Lehrerin, Frau Köhler, hilft kräftig mit.

... und dann kommt der Regen! Pünktlich zum Hauptgang tröpfelt es los, um sich schnell zu einem echten, langen Regenguss auszuwachsen. Gut, dass die Tische unter Zelten stehen. Doch von der Seite kommt Nässe herein - der Wind ist natürlich auch dabei. Lachen hilft! Frau Theis von der IBA hat blaue Regencapes mitgebracht. Doch die dünne Plastikfolie verhält sich im Wind völlig unberechenbar. So mancher Gast verheddert sich erstmal in der blauen Wolke und kann nur mit Nachbars Hilfe wieder befreit werden. Als weitaus damenhafter erweist sich das elegante Ausharren unter einem Regenschirm.

Das Servieren ist perfekt choreografiert und klappt hervorragend. Auch Service gehört zum Profi l „An die Löffel, fertig, los“.